

Das Begräbnis

Autor(en): **Ganz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **11 (1912-1913)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS BEGRÄBNIS

AUS DER NOVELLE: IM HAUSE DER FRAU KLARA BETTMANN
VON HANS GANZ

Am Begräbnistage des kleinen Ludwig Bettmann blinkten die Fenster der langen Gasse voll Sonne. Viele Nachbarn standen unter ihren Ladentüren, teils mit Kindern auf dem Arm; andere hinter weißen Gardinen, während der Leichenwagen mit dem blumenbenagelten Sarg wartete. Mehrere Leute hatten sich vor der Haustüre des Trauerhauses aufgestellt, dessen Eingangswänden entlang schwarze Tücher gespannt waren. Wer den Knaben gekannt, gedachte seiner nicht ohne Rührung, denn seine frische Anmut und laute lachende Stimme hatte sich den Anwohnern fast unbewusst eingeprägt. Besonders aber war man gewillt ins Antlitz der Witwe zu schauen, um hier eine Vollendung mütterlicher Trauer und verhaltener Verzweiflung zu erkennen. Frau Klara trat lebhaft sich leicht rückwärts wendend heraus, mit Kurt einige Worte wechselnd, und stieg mit halbgeschlossenen Augen bleich und erregt in die Droschke, welche hinter dem Totenwagen hielt. Dann folgten Herr und Frau Stamm sowie Kurt, der sich mit der flachen Hand mehrmals am Knie büstete.

Als sich der ärmliche Zug knarrend die Gasse hinauf bewegte, wurde blitzend ein Fenster aufgestoßen; das leicht gerötete Gesicht Meister Glimms beugte sich heraus und rief erzürnt, man solle doch warten, er wolle mitfahren, worauf ihm mehrere Stimmen von der Gasse antworteten, dass er zu spät sei.

Kurt, der sich im dichten Zusammensitzen des Wagens unbehaglich und beobachtet fühlte, schaute unverwandt zum offenen schütternden Fenster hinaus auf nah-fahrende hellblaue Wände der Straßenbahn, in entferntere dunkel besuchte Magazine und Läden oder auf das plötzlich dastehende gefurchte Gesicht eines Kehrrechtschauflers.

Während der Bäckermeister, die Hände auf dem Bauch gefaltet, oft ausgedehnter seine Augen scharf und traurig auf den Jüngling richtete, spürte dieser ein hoffnungsreiches Verlangen nach greller Sonnenhitze.

Eine zwängende Begierde regte ihn auf und ermüdete ihn, dass er sich unanständigen reizenden Bildern hingebend, zurücklehnte und die Augen angenehm schloss. Er mochte leicht geschlafen haben, als ihn die Knie Frau Klaras gestoßen, welche, da der Weg anstieg, etwas vorgerutscht waren. Ein süßer Schauer weckte ihn auf und entzückt blickte er an einem niederen Bretterhäuschen vorbei, wo ein Italienerweib Orangen und Blechkränze feil hielt, auf den See hinunter, dessen lichtgraue flimmernde Fläche winzige Schäumchen aufwarf und blanke Segel trug.

Indem sich die Straße dem breiten Hang entlang hob, dehnten sich überall helle Wiesen mit frischgelben Inseln von Schlüsselblumen, während das Geschrei fußballspielender Knaben näher klang. Kurt fühlte sich glühend und erfreut. Als er durch gesenkte Wimpern vorsichtig in Frau Klaras Antlitz sah, glaubte er trotz aller aufrichtigen Trauer und offener Schwäche ein kleines tiefes Glimmen in ihren Augen zu bemerken, das er so grenzenlos liebte und in Küssen hätte ersticken mögen. Seine sinnlichen Vorstellungen überstürzten sich, worauf ein dumpfes Glücksgefühl eintrat, langsam schwellend im Aufwärtsfahren des Wagens und verbunden mit dem Bewusstsein, die Luft, welche die Schüsse eines naheliegenden Schießplatzes wehte, werde dünner und milder. Der Jüngling vermochte sich erst in die augenblickliche Lage zu sammeln, als die Räder des Leichenwagens im Kies des Friedhofweges quietschend drehten. Und wie man den Sarg ins Grab sinken ließ, blickte Kurt auf die sich schiebenden Stricke, welche sich den erdigen Rändern einsägten und begann heftig zu weinen in einer süßen traurigen Erlösung, während seine Glieder ihn frisch berührten.

Eine Stunde später trank er mit Frau Klara Kaffee, welche mit großen, trüben Augen über den blinkenden Rand der schiefgehobenen Tasse in eine sonnige Leere zu träumen schien. Vom warmen Getränk belebt, fühlte sie sich einsam, und nur die Anwesenheit Kurts hinderte sie in anhaltendes Weinen zu verfallen. Während sie frische Butter quetschend auf eine Brotscheibe strich, drängte sich ihr das enge Verlangen auf, nach dem Zimmer Ludwigs zu gehen, was sie seit drei Tagen unterlassen, sein Bett zu küssen, in seinen Kleidern zu stöbern, um sich ermüdend in seinem Dunstkreis zu verlieren.

Kurt, dessen Einsicht, dieser Frau ohne Trost und Erörterung gegenüber sitzen zu müssen sich peinlich verband mit völliger Gleichgültigkeit der Umstände und zarter Angst für seine Liebeswünsche, empfand es unbehaglich, als sich volles, weißes Abendlicht ins Zimmer senkte und das Antlitz Frau Klaras glättete, während ihre Hände, im Schatten ruhend, älter erschienen. Sie lächelte unter Tränen und sagte, Kurt möchte ihr jetzt von der Todesstunde Ludwigs erzählen, sie sei stark genug und habe sich seit drei Tagen schmerzlich sattsam ausgeweint.

Dieses Begehren setzte Kurt in heftige Verlegenheit, weil er am Sonntagabend nicht in das Sterbezimmer Ludwigs zu treten gewagt, sondern in den geräumigen sauerriechenden Gängen des Spitals verborgen gewartet hatte, bis eine freundliche Schwester, bei welcher er sich augenblicklich gedrunken nach dem Befinden des Knaben erkundigt hatte, ihn bat ihr zu folgen, was er mit eiskalter Scheu vor ihren milden strengen Augen getan; aber im jähen Glauben, man führe ihn mit stiller Freude an ein Totenbett, hatte er vor einer Schwelle gezögert, worauf er ohne Entschuldigung hinausgegangen und durch eine steile dunkle Gasse nach Hause geeilt war.

Nach einer Weile wiederholte die Witwe ihre Bitte, aber Kurt, unfähig etwas zu schildern, was er nicht erlebt hatte, und nicht gewillt, seine Geliebte mit der Wahrheit zu kränken und sich damit ungeschickt zu vergeben, bat sie mit einer solchen Inständigkeit, ihm diese Erzählung zu erlassen, dass Frau Klara, gerührt von der ängstlichen Wärme seiner Worte, im Gefühl übergroßer Güte schwelgte, welches sie nach trockenen finsternen Stunden doppelt stark empfand und sagte, sie wollten sich beide das Versprechen geben, nie mehr über diese Schreckenstage zu reden; denn einen Schmerz dürfe man nicht lieben und nähren, da dies sündhaft sei, sondern stillen mit eigener Kraft; sie selbst werde nie daran zweifeln, dass Kurt nun ihr einziger Trost bedeute.

Sie war aufgestanden und indem sie mit beiden Händen seine Schultern glatt strich, redete sie ihm zu, er solle im Herzen ein Kind bleiben wie bis anhin, und im Handeln ein Mann werden; denn sie habe trotz ihres ohnmächtigen Unwohlseins bemerkt, dass er mit einer unbewussten Feigheit zu kämpfen hätte. Dieses Wort fiel bitter in Kurts Seele, da er es kannte von Büchern und

Freunden und tief verachtete. Ein heller Ärger fing ihn zu quälen an, worauf er sich vornahm, diesen Gegner bei nächster Gelegenheit zu erschlagen, was ihm aber lange nicht gelingen sollte, indem er, einen Feind suchend, nicht erkannte, dass sein zum Kampf ersehntes Übel ein langjähriger Freund war. Als Frau Klara die unwillige Befangenheit Kurts bemerkte, legte sie schmeichelnd seinem Nacken den rechten Handrücken auf und sagte: Verzeih. Wir wollen uns lassen wie wir sind und lieben, wie es jedem von uns zukommt. So einsichtsvoll diese Worte gesprochen, waren sie zu ungeschickter Stunde von Kurt gedeutet und erfaßt worden; denn in dem Händedruck, der nun geschah, lagen Klaras reine Freundschaft und Überwindung in ein neues Leben vereinigt mit der scheuen begehrenden Verehrung des Jünglings, der seiner Geliebten die Hand küsste, wie er dies als kleiner Knabe auf dem Gute seines Vaters gesehen; denn hierzulande war es die Sitte nicht.

Frau Klara gestand sich, indem sie zur Schlafkammer Ludwigs schritt, dass ein Rieseln durch ihr Herz geglitten sei.

Nachdem sie dort bei geschlossener Türe sich gleichsam sicher fühlte, bedeckte sie mit beiden Händen ihr Antlitz, während sich ihr schlanker Leib dunkel zurückbog, und erstickte ihre Tränen mit pressenden Fingern, da sie der Anblick des Spieltisches, auf welchem noch die schimmernden Reihen stummer Zinnsoldaten im Abendschein kämpften, weich erschüttert hatte.

In den folgenden Wochen brach der Frühling schon mit dämmerblauen milden Nächten an, welche in ihrer dumpfen weiten Auflösung Kurt dergestalt angingen, dass er öfters sich vor dem Einschlafen aufs breite Fensterbrett setzte, die heiße Stirn auf die hochgestellten harten Knie gesenkt, die Hände tief unter die Zehen gefaltet. Wenn seine Glieder in dieser straffen Haltung Lüfte umwitterten, welche vom See oder den Hängen oder den reichen Gärten der Stadt strömten, dann kam ein Kraftgefühl über den Jüngling, dass er sich manchmal gelobte, nächstens fortzuziehen in die große Welt und noch vor Beendigung seiner Studien in einer Fabrik den Plan seines Fliegers auszuführen, welchem er in den Tagen nach Ludwigs Begräbnis mit frischem Eifer und Erfolg sich wieder zugewendet hatte.

Einstmals in solcher Stunde, da sich im kühlen Windhauch verborgene Glut durch Kurts Körper rangen und ihn die wartende Stille der hellen Nacht dürstete, schlich er nach der Stube, nachdem er sich notdürftig bekleidet, um dort eine Zitrone oder einige Zuckerstücke für einen beruhigenden Schlaftrunk zu finden. Indem er ins Zimmer trat, floss in seine erstaunten Augen Lampenschein, während er undeutlich Frau Klara im Lehnstuhl sah, welche mit tief zurückgelegtem Nacken sich schelmisch lächelnd seitwärts bog und dann mit großen, trüben Augen sagte: Was suchst Du noch hier, so spät?

Da geschah es, dass Kurt im Andrange eines stockenden Gewitters zusammenbrach, seinen müden, fiebernden Kopf schluchzend und drängend in Frau Klaras Schoß barg, als suchte er bei ihr Schutz vor seiner Liebe. Als die sanft erschreckte Frau, gestärkt durch häufige Spaziergänge und warme Zukunftspläne ihres wachsenden Vermögens, die frische Kraft spürte, welche in völliger Reinheit und süßem Schmerz auf ihren Schenkeln weinte, sank ein kühler Schauer durch ihren Leib; sie glitt mit zitternden, heißen Fingern durch Kurts Haare und lispelte: Was soll denn das? Wir sind doch klug. Gelt.

Aber in der unsichern Weichheit ihrer Stimme lag für den erregten Jüngling die Erlaubnis, die Hände seiner Geliebten an die Lippen zu pressen.

Das alles war so rasch und unbewusst geschehen, dass Frau Klara in eine glänzende schwimmende Welt gerissen, die sie vor dem bekämpft und verachtet hatte, ohne sie erkannt zu haben, nicht früh genug erwachte, um der rasenden, lautlosen Überredung Kurts zu begegnen und zu widerstehen, weshalb sie träumend ihre Schlafzimmertüre nicht verschloss.

Als Kurt in ihren Armen lag, gab sie sich seinen ungelenk begehrenden Gliedern im Verschmelzen seiner seelischen Erinnerung mit einer Liebe hin, die keine Gedanken an Lebende und Tote besiegen konnten.

Durch die tief gesenkten Wimpern fühlte sie stechende Helle, als sich durch das Fenster ein schneeweißes Schimmern auf den Fußboden ergoss, während zwei rosenrote Füßchen von einem Hemdsaum überschwankt vom Gesims zu sinken schienen. Frau Klara zögerte das Blut im Herzen, sie schrie leise, rang nach

Atem, richtete sich verwirrt auf und blickte angespannt nach dem Fenster. In der Ferne stand finster und klar in blauer feuchter Luft der Petersturm mit einem roten Lichtlein unterm First und dumpf schlug die Mitternacht über den Häusern.

Indessen hatte sie keuchend mehrmals ihre brennende Stirn gegriffen und von den herabhängenden Haarstränen befreit, worauf sie sich nach heißer Stille sanft zurücksinken ließ und ihre feuchten Lippen langsam öffnete. Dann sagte sie: Ich bin so aufgereggt. Hast Du nichts gefühlt? Nein, hauchte Kurt, angesteckt von ihren Angstgebärden. Man kann nie allein sein auf der Erde, klang es zurück.

Als Kurt erwachte, schien ihm der Mond ins Gesicht, der ihn aus seinen Träumen geweckt, in denen er sanft ansteigend über breitgesenkte Alptäler geflogen, in lauen Luftströmen den blinkenden kühlen Schneebergen zu, während tief unten kleine Sennen und Hirtenbuben vor den Türen ihrer niedern Hütten, den Arm über den Augen, nach ihm aufgeschaut hatten.

Nachdem er Lippen und Hände Frau Klaras geküsst, welche in zitterndem Schlummer unordentlich auf gezerrten Decken lag, stieg Kurt nach seiner Kammer, wo er eine kleine halbe Stunde verblieb und dann, beobachtet von Bäckermeister Stamm, der schon in der Backstube beschäftigt war, das Haus mit einem vollgepackten Rucksack verließ.



APHORISMEN

Die Sprache ist ein Armutszeugnis der Menschheit. Tausend Sonnen wurden eine Sonne, als Tausende sie Sonne nannten.

*

Katzen und Philosophieprofessoren kann man werfen wie man will; es ist noch keiner auf den Kopf gefallen.

*

Man sagt, Wände haben Ohren. Die griechischen Sophisten nahmen mehr Rücksicht auf leblose Dinge, als ihre heutigen Nachkommen: sie dozierten im Freien.

A. J. STORFER

